GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Riskante Projekte? : Ökonomische Praktiken und Mobilität von Händlerinnen in der Kolonie New Netherland

Brugger, Eva

2016

https://doi.org/10.25595/2070

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brugger, Eva: *Riskante Projekte? : Ökonomische Praktiken und Mobilität von Händlerinnen in der Kolonie New Netherland*, in: FKW : Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur (2016) Nr: 60, 71–87. DOI: https://doi.org/10.25595/2070.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

// Eva Brugger

RISKANTE PROJEKTE? ÖKONOMISCHE PRAKTIKEN UND MOBILITÄT VON HÄNDLERINNEN IN DER KOLONIE NEW NETHERLAND

Der anonyme Kupferstich *Nieu Amsterdam* aus den 1650er Jahren zeigt eine Handelsszene. Im Hintergrund ist die Hauptstadt der Kolonie New Netherland (1609-1664), New Amsterdam, das heutige New York zu sehen.[1] **(Abb. 1)**

Die beiden Protagonisten, ein Mann und eine Frau, handeln mit typischen Waren der nordamerikanischen Kolonien: In den Händen des Händlers sowie in den Cargoboxen sind Felle und Pelze in verschiedenen Verarbeitungszuständen zu erkennen. Die Händlerin hält eine Kiste (vermutlich mit Lebensmitteln) vor ihrem Körper. Zwischen dem Hafen im Bildhintergrund und den beiden Händlern deuten drei Segelschiffe, die vor und im Hafen darauf warten gelöscht oder mit neuer Ware beladen zu werden, ebenso wie die dargestellten Sklaven und Sklavinnen bei der Zuckerverarbeitung auf die globale Bedeutung des Hafens von New Amsterdam hin, dessen Handelsstrukturen über transatlantische Beziehungen hinausgehen. Zwischen April und September florierte der Handel. Nicht nur die Niederländer, auch Engländer, Franzosen und Schweden nutzten den natürlichen und strategisch gut gelegenen Hafen Fort Amsterdam, um mit Asien und Afrika ebenso zu handeln wie mit Europa. Ein Großteil der Ladung, die nach Europa verschifft wurde, bestand dabei aus Pelzen – vornehmlich Biberpelzen.



// Abbildung 1
Nieu Amsterdam (um 1650)

Die Darstellung der Händlerin und des Händlers im Bildvordergrund unterstreicht, dass sich Geschlechterzuschreibungen, die Männer als global, Frauen hingegen als lokal betrachten, nur schwer mit zeitgenössischen Quellen in Einklang bringen lassen (Freeman 2001). In der Geschlechtergeschichte gilt das dichotome Narrativ der zur See fahrenden Männer, die als Abenteurer unterwegs waren, sich als Entdecker profilierten oder als

1) I. N. Phelps Stokes, in dessen Sammlung in der New York Public Libary sich der Stich befindet, datierte den Stich auf 1643, allerdings versehen mit einem Fragezeichen. Firth Haring Fabend hingegen datiert die Entstehung des Kupferstichs auf 1653/54. Zur genaueren Datierung sowie weiteren Informationen zum Kupferstich siehe ausführlich Fabend 2004.

Händler Geschäfte tätigten, während ihre Frauen in der Frühen Neuzeit zu Hause blieben, sich um Haus und Familie und bestenfalls – in Abwesenheit ihrer Männer und Söhne – um die laufenden Geschäfte vor Ort kümmerten, seit geraumer Zeit als überholt (Ineichen /Liesch /Rathmann-Lutz /Wenger 2009, Epple 2012). Eingeschrieben im kolonialen, imperialen wie bildungsbürgerlichen Diskurs des 19. Jahrhunderts hält es sich in globalhistorischen Arbeiten allerdings bis heute hartnäckig. [2)]

An diesem Punkt setzt der vorliegende Beitrag an und richtet sein Augenmerk auf die ökonomischen Praktiken von Händlerinnen in der Kolonie New Netherland (1609–1664), die im 17. Jahrhundert dem Versprechen globaler Projekte in unterschiedlicher Form folgten. In einem ersten Schritt möchte ich dafür plädieren, die Geschichte globaler Unternehmungen im 17. Jahrhundert als *Projektgeschichte* zu verstehen und damit einen zeitgenössischen Begriff aufzugreifen, der Imaginationen des Scheiterns in ihrer Produktivität umreißt. Ausgehend von diesen konzeptionellen Vorüberlegungen zum Projektbegriff im 17. Jahrhundert untersuche ich im weiteren die Rolle von Händlerinnen in der niederländischen Kolonie New Netherland genauer. Ich möchte zeigen, dass sich ökonomisch agierende Frauen nicht nur als so genannte *goodwives*, die den Familienhaushalt führen, ihre Männer, Söhne und Brüder in der Landwirtschaft oder im Handel unterstützten oder in Abwesenheit ihre Geschäfte fortführten, in den Quellen finden lassen. Als eigenständige Händlerinnen im globalen Kontext traten sie vielmehr als Akteurinnen auf, die zu den „precursors of the American entrepreneurial tradition" gezählt werden können (Drachmann 2007: 8). In einem dritten Abschnitt möchte ich die beiden Perspektiven verknüpfen und das Potential einer Geschichte ausloten, die Händlerinnen im 17. Jahrhundert als *Projektemacherinnen* versteht.

1. DIE KONSTRUKTION VON BEGIERDEN UND DER HANDEL MIT VERSPRECHEN. DAS PROJEKT NEW NETHERLAND (1609–1664)

Auf der Suche nach der Nordwestpassage entdeckte Henry Hudson 1609 mit dem heutigen New York einen natürlichen Hafen (Jacobs 2005). Allerdings führte ihn die Mündung des Flusses, der heute seine Namen trägt, nicht auf den erhofften Seeweg nach Asien, sondern endete vielmehr in einer Sackgasse, an der heute die Stadt Albany liegt. Es war nicht der erste Versuch Hudsons die Nordwestpassage zu entdecken, bereits 1608 segelte der Brite unter englischer Flagge für die Muscovy Company über den Atlantik.

2) Diese Geschlechterzuschreibungen halten sich unabhängig davon, wie Angelika Epple zeigte, ob die Autoren eine komplexe (Christopher Bayly oder John Darwin) oder schlichte (Ian Morris) Grosserzählung verfolgen oder die Zusammenfügung thematisch gegliederter Erzählungen mittlerer Reichweite, wie bei Jürgen Osterhammel, beabsichtigen, alle Beiträge verharren in der Verbindung von Weiblichkeit mit Lokalität oder Heimat und Männlichkeit mit Globalität oder Ferne. Epple verweist auf die Ausformulierung dieser Forderungen in den grundlegenden Studien von Smith 2009 und Blom 2001 (Epple 2012: S. 89).

Überzeugt von der Existenz der Passage brach er ein Jahr später, dieses Mal unter niederländischer Flagge und an Bord der *Halve Maen* abermals Richtung Nordamerika auf.

Dass er die erhoffte Passage auch bei seinem erneuten Versuch nicht finden konnte, spielt in den Berichten, die während und nach der Reise verfasst wurden, erstaunlicherweise keine Rolle. Ganz im Gegenteil, das vermeintliche Verfehlen des Expansionsziels gerät in den Hintergrund und das Scheitern wird, etwa im Reisebericht von Emanuel van Meteren in eine Erfolgsgeschichte umgedeutet. Auch wenn die Passage nicht gefunden werden konnte, so sei man nicht ohne Fortune geblieben: Denn Pelze gäbe es entlang des Flusses im Überfluss, sie seien von außerordentlicher Qualität und für einen geringen Tauschwert von äußerst freundlichen Indigenen zu erwerben (van Meteren 1909).

Diese Narrativierungsstrategie ging auf: Bereits kurz nach Hudsons Rückkehr machten sich die ersten Handelsschiffe in die nordamerikanischen Gebiete auf und versuchten ihr Glück im Pelzhandel. Die reichhaltigen Bibervorkommen weckten fortan das Begehren der Niederländerinnen und Niederländer. In Europa beinahe ausgestorben und aus Russland nur unter großen Gefahren zu bekommen, versprach ihr massenhaftes Vorkommen entlang des heutigen Hudson Rivers ein scheinbar unerschöpfliches Rohstoffkontingent für europäische Luxusgegenstände, wie Hüte, Mäntel, Muffs und Applikationen. **(Abb. 2)**



// Abbildung 2
Wenceslaus Hollar, Winter - Frau mit Maske, Pelzkragen und -muff (1643)

Der wirtschaftliche Konkurrenzdruck in Europa war enorm und die zeitgenössische Hoffnung vieler Niederländerinnen und Niederländer war, mit England und Frankreich gleichzuziehen, die bereits vom Biberhandel in respektive mit Nordamerika profitierten und in ihren Heimatländern große Manufakturen etwa zur Herstellung der begehrten Biberhüte aufgebaut hatten (Bachmann 1969).

Die Versorgung des geplanten Handelsstützpunktes in Nordamerika gestaltete sich jedoch zunächst schwierig. In van Meterens Reisebericht ebenso wie vor allem in denjenigen, die um die gezielte Besiedlung Manhattans und des Hudson Valleys in den 1620er Jahren veröffentlicht wurden, wird deutlich, dass das Bedürfnis, sich in New Amsterdam und Umgebung anzusiedeln

zuallererst gestiftet werden musste: „[T]he principal and most powerful inducement," so schrieb etwa William Usselincx zu Beginn der 1620 Jahre, „will be the profit each man can make for himself".[3)]

Damit lassen sich auch auf der Ebene des Handels die Unsicherheiten und Risiken nachvollziehen, die die Anfangsphase der Kolonie begleiteten: Die Vielzahl kleiner Händlervereinigungen und -netzwerke, die in den Anfangsjahren ihr Glück in der Kolonie New Netherland suchten und dafür ein Handelsmonopol beim niederländischen Parlament beantragten, führten zu unübersichtlichen Strukturen und Konkurrenzen, die erst durch die Gründung der Westindischen Handelskompanie (WIC) in den 1620er Jahren aufgelöst und stabilisiert werden konnten (Klooster 2005). Mit der Gründung der WIC 1621 wurde der Pelzhandel zentral organisiert und die Kolonie New Netherland und die Hafenstadt New Amsterdam wuchsen rasant. In der *Charter of Freedoms and Exemptions* von 1629, wurde New Amsterdam schließlich als strategischer Handelspunkt ausgerufen: „Inasmuch as it is the intention of the Company to people the island of *Manhattes* first, this island shall provisionally also be the staple port for all products and wares that are found in the North River [heute Hudson River, E.B.] and lands thereabouts" (van Laer 1908: 143).[4)]

Die unterschiedlichen Bemühungen zahlten sich aus: Zu Beginn der 1650er Jahre lebten in New Amsterdam etwa 2000 europäische Siedler. Die Stadt verfügte über ein Spital, eine Bäckerei, eine Getreidemühle, eine Hebamme, eine Kirche und 20 Tavernen. Das Stadtgebiet erstreckte sich bis zur Stadtmauer, der heutigen Wall Street.[5)]

Wie bereits angekündigt, möchte ich die Geschichte der Kolonie New Netherland als Projektgeschichte schreiben und damit das Potential eines zeitgenössischen Begriffs für globale Unternehmungen im 17. Jahrhundert ausloten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde der Projektbegriff zunächst vor allem als strategisch-militärischer Begriff verwendet. Gemeinsam mit weiteren Begriffen, wie *Entwurf*, *scheme* und *design*, fand der Projektbegriff im Verlauf des Jahrhunderts im Englischen, Deutschen und Französischen zunehmend Einsatz, um politische und ökonomische Vorhaben als neuartig und innovativ auszuweisen. Charakteristisch für ein Projekt war es, dass es zunächst nur ein geplantes Vorhaben war. Dass also nicht klar war, ob sich ein Projekt realisieren ließ, ob genügend Investoren und Förderinnen gefunden oder ob der prophezeite

3) So zitiert in Dolin 2010: S. 33.

4) Zu „staple ports" führen Todt / Dickinson Shattuck aus: „Like many nations, the Dutch designated a spefic port as a ‚staple port,' that is the only place where enumerated goods could be exported or imported. New Amsterdam had the ideal geography to act as a staple port – a deep harbor and physical access to the Hudson River, the South River, and the exporting regions beyond. As a result, mercantile functions developed in New Amsterdam that enhanced the port's developement. As the colony's staple port, New Amsterdam engaged in shipping to and from a variety of regions including New England, the Chesapeake, the West Indies, Africa, and Europe such commodities as bricks, lumber, agricultural products, and tobacco. Merchants shipped furs, an important aspect of the profitability of trade, from Beverwijck's port down to New Amsterdam and from there they were shipped abroad." Todt / Dickinson Shattuck 2012: S. 187.

5) Jan de Vries betont das Wachstum New Amsterdams als einer von 157 Überseesiedlungen, die die WIC und VOC zwischen 1600 und 1800 gründeten: „New Amsterdam in the years preceding its first conquest was growing into the sort of city the rest of the New world did not yet know." Vries 2006: S. 21.

Gewinn erzielt werden konnte. Diejenigen, die neue Projekte lancierten, warben mit dem Versprechen auf eine bessere Zukunft. Die Hoffnung auf zukünftigen Erfolg, Prestige und Reichtum kann daher als ihr Grundkapital verstanden werden. So sammelte etwa John Law in einem der bekanntesten Projekte im 18. Jahrhunderts, mit der Aussicht auf dem Grund des Mississippi Rivers Edelsteine zu finden, beträchtliche Summen in Frankreich ein, die das Königreich beinahe an den Rande des Staatsbankrott brachten.

Als einer der Ersten beobachtete Daniel Defoe die zeitgenössische Popularität von Projekten im 17. Jahrhundert und rief in seinem *Essay Upon Projects* von 1697 das *Age of Projecting* für die zurückliegenden Jahrzehnte aus (Defoe 1697/1999). Umfangreich und detailliert sammelte er die Charakteristika von Projekten. So umfasse der Begriff sowohl die Projekte Einzelner (*Projectors* oder spätestens im 18. Jahrhundert in Deutschland als *Projektemacher* bekannt) als auch ganze Staatsprojekte. In Handelskompanien wie der WIC sah er die ideale ökonomische wie verwaltungstechnische Form, um an der Realisierung von Projekten zu arbeiten und das Risiko dabei auf möglichst viele Schultern zu verteilen. Wichtig für ein Projekt sei es, so formulierte Defoe, dass es stets etwas Neues, noch nie Dagewesenes verspreche. Den Nährboden neuer Projekte sah Daniel Defoe im Bereich des globalen und transatlantischen Handels:

„Every new Voyage the Merchants contrives is **a** Project: and Ships are sent from Port to Port, as Markets and Merchandizes differ, by the help of strange and Universal Intelligence; wherein some are so exquiste, so swift, and so exact, that a Merchant sitting at home in his Counting-house, at once converses with all Parts of the known World. This, and Travel, makes the Truebred Merchant the most Intelligent Man in the World, and consequently the most capable, when urg'd by Necessity, to Contrive New Ways to live" (Ebd.: 7f.).

Explizit verknüpfte Defoe die Praktik des Projektemachens mit Händlerfiguren, die mit ihren Waren verschiedene Welten und Räume miteinander verbanden und damit immer auch als Vermittler zwischen unterschiedlichen Zeiten, als intertemporale Händler, auftraten. Sie fuhren mit ihren Schiffen regelrecht zwischen diesen Zeiten und Welten umher und ließen Wissen und Kapital zirkulieren. Dieser spezifischen Zeitlichkeit ist es geschuldet, dass das Risiko als etwas vermeintlich kalkulierbares erschien. Projekte dienten daher immer auch der Risikokalkulation. „In welchen Formen," kann

daher mit Niklas Luhmann auch für Projekte im 17. Jahrhundert gefragt werden, „präsentiert sich die Zukunft in der Gegenwart?“ (Luhmann 1992). Der Bielefelder Soziologe geht in seinem Kapitel *Die Beschreibung der Zukunft in Beobachtungen der Moderne* der Frage nach, wie man eine Zukunft beschreiben kann, wenn in der Gegenwart das, was zu beschreiben ist, noch gar nicht sichtbar ist. Auf der Suche nach Antworten entwirft Luhmann ein (früh-) neuzeitliches Zeitmodell, das sich von der mittelalterlichen Vorstellung, dem Glück wie Unglück ausgeliefert zu sein, abgrenzt. Auch wenn diese Epochenzuschreibungen – gerade bezogen auf das *Dutch Golden Age* schwierig sind – lenkt Luhmann den Blick auf eine „fiktional erzeugte, doppelte Realität“, mit der die Gegenwart eine Zukunft kalkulieren könne, die immer auch anders ausfallen kann (Ebd.). Gegenwarten können sich – so sein Fazit – auf diese Weise bescheinigen, es richtig gemacht zu haben – auch wenn es anders kommt.

Die Bemühungen, die Kolonie New Netherland zu stabilisieren und auszubauen, gingen – so lässt sich an diese Überlegungen anschließen – mit der Konstruktion von Begehren und dem Handel mit Versprechen einher, die erst in der Zukunft eingelöst werden würden. Das Bedürfnis sich in den nordamerikanischen Gebieten niederzulassen wurde von Seiten der WIC zuallererst geschaffen und an das Versprechen auf Wohlstand und Freiheit geknüpft.[6)] Dieses Versprechen war in den Anfangsjahren der Kolonie einer regelrechten Ökonomisierung unterworfen, der Investorinnen und Förderer, Männer und Frauen, Händlerinnen und Offiziere gleichermaßen umfasste. Gehandelt wurde mit riskanten Versprechen, die Rendite, Waren und Einfluss in Aussicht stellten.

Die Versuche, die Kolonie New Netherland als Handelsstützpunkt aufzubauen, können mit dem zeitgenössischen Begriff *Projekt* ebenso beschrieben werden wie der Versuch, dauerhaft Niederländerinnen und Niederländer anzusiedeln.[7)] Fokussieren beide doch auf die Vorläufigkeit globaler Unternehmungen und damit auf eine Phase, in der Erfolg und Scheitern keine festgeschriebenen Kategorien bildeten, sondern vielmehr als Motor die Produktivität der Projekte antrieben. Das geforderte *Neue* des Projekts kündigte sich bei der Kolonie New Netherland mit seiner Hauptstadt New Amsterdam – ebenso wie in den umliegenden englischen, französischen und schwedischen Kolonien – natürlich bereits im Namen an. Gerade global agierende Händlerinnen und Händler

6)
Nach dem Entscheid der WIC, die dauerhafte Besiedelung der Kolonie New Netherland zu fördern, wurde 1624 zunächst eine Petition von 30 wallonischen Familien angenommen und ihnen erlaubt, in den niederländischen Gebieten Siedlungen aufzubauen (Rink 1986: 73ff.).

7)
Heute gilt die Gründung der WIC bezeichnenderweise in der Literatur als „gut geplantes Projekt“. Für Ökonomen wie Albert Hirschman hingegen lassen sich Projekte gerade nicht planen, sondern entwickeln sich stets als Effekte von etwas Vorgängigem (Hirschman 1977: 49).

im 17. Jahrhundert machten sich darüber hinaus das skizzierte Zeitkonzept des Projektemachens zu eigen, wenn sie in Europa mit dem Versprechen auf Reichtum und Rendite um Investitionen und Geldgeber warben. Das Risiko zu scheitern, das sich etwa im Schiffbruch, schlechter Ware oder Wetterkapriolen äußern konnte, wurde im Kontext der Kolonie New Netherland mit dem Begehren nach Biberpelzen und der aus ihnen erwachsenden ökonomischen Prosperität aufgewogen. Ausserdem florierte das Versicherungswesen, das das Risiko auf die vielen Mitglieder der Kompanie verteilte.

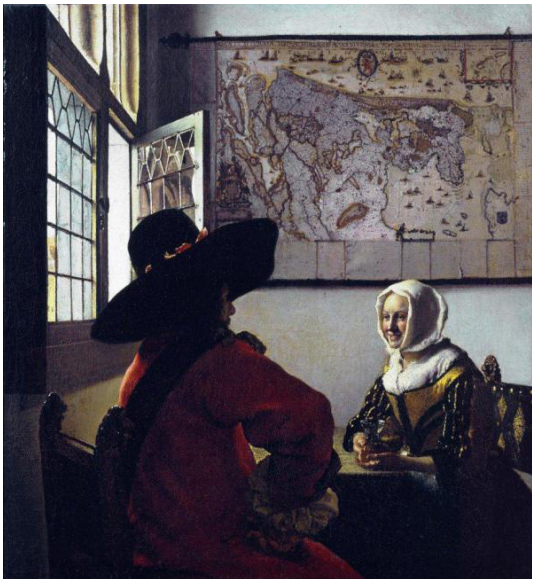
Am Beispiel der so genannten *she-merchants* in der Kolonie New Netherland möchte ich im Folgenden zeigen, wie sich das Projektemachen auf die ökonomische Praxis von Frauen im 17. Jahrhundert auswirkte. Auch wenn Frauen nicht Mitglied der WIC werden konnten, traten sie doch im Wirtschaftsleben in New Netherland in mannigfaltiger Gestalt, etwa als Aktionärinnen (Frentrop 2003) oder Investorinnen (Carlos / Nel 2004), auf. [8)]

8)
Siehe hierzu mit einem ausführlichen Forschungsüberblick Fabend 2005.

2. SHE-MERCHANTS UND FREE AGENTS: HÄNDLERINNEN IN DER KOLONIE NEW NETHERLAND

Johannes Vermeers Gemälde *Der Offizier und das lachende Mädchen* gibt kulturhistorischen Studien immer wieder Anlass zu Interpretationen. **(Abb. 3)**

Das kleinformatige Gemälde, das etwa 50 auf 46 cm groß ist, fasziniert durch seine detaillierte Darstellung: An einem Tisch sitzen sich ein Mann und eine junge Frau gegenüber. Der Mann, der dem Betrachter den Rücken zuwendet, lässt sich anhand seines Hutes als Offizier und Händler im Dienste der niederländischen Handelsgesellschaften identifizieren. Die junge Frau blickt ihr Gegenüber freundlich lächelnd an. Ihre Kleidung deutet auf eine bürgerliche Herkunft hin. In ihren Händen hält sie ein Glas Wein. An der Wand hängt eine großformatige Karte, die gemeinsam mit dem offenen Fenster, den Blick in die Ferne öffnet.



// Abbildung 3
Jan Vermeer, Offizier und lachendes Mädchen (um 1657)

Der kanadische Historiker Timothy Brook hat dem vermutlich 1657 entstandenen Ölgemälde ein ganzes Kapitel in seiner Studie über die Entstehung der Globalisierung im 17. Jahrhundert gewidmet (Brook 2009). Brook interpretiert das Gemälde im Narrativ der Umkehrung: Das blaue Land und das braune Meer auf der Karte deuten gemäß Brook auf die Veränderung der sozialen Ordnung in der Mitte des 17. Jahrhunderts hin und implizieren den Wechsel von der Militär- zur Zivilgesellschaft ebenso wie von der Monarchie zur Republik, vom Katholizismus

zum Calvinismus, von einzelnen Händlern zu wirtschaftlichen Kooperationen, vom Krieg zum Handel. Auch Frauen und Männer, so Brook weiter, hätten im Zuge dieses Wandels ihre Rollen vertauscht: Er interpretiert das Gespräch zwischen dem Offizier und dem lachenden Mädchen als Werben eines Verehrers um eine junge Frau. In dieser Situation kontrolliere jedoch die Frau die Gesprächssituation, der Mann hingegen bleibe im Dunkeln.

Im Zentrum des Bildes steht auch für die amerikanische Kolonial- und Genderhistorikerin Susannah Shaw Romney die kommunikative Szene zwischen dem Offizier und dem lachenden Mädchen (Romney 2014: Prolog). In ihrer Studie *The New Netherland Connection: Intimate Networks and Atlantic Ties in Seventeenth-Century America* von 2014 betont auch sie das konträre Arrangement der Gesprächspartner: Dem durch den Hut verdeckten, im Schatten sitzenden Mann ist das junge Mädchen mit weißer Kleidung und im Korridor des einfallenden Lichtes sitzend gegenübergestellt. Wie Brook setzt Romney den Offizier mit seinem Biberpelzhut, die Weltkarte an der Wand sowie die gezeigten Objekte in Zusammenhang mit dem aufstrebenden globalen Handelsimperium der Niederlande im 17. Jahrhundert. Gemalt zur Hochzeit des *Dutch Golden Age*, kurz nach dem Westfälischen Frieden und der Unabhängigkeit von Spanien 1648, lasse sich die florierende holländische Ökonomie nicht unabhängig vom globalen Handel mit Asien, Afrika und Amerika verstehen. Das selbstbewusste Auftreten der jungen Frau, ihre Körperhaltung, die offenen Hände wie ihr offener Blick, deutet Romney an diese Rahmenbedingungen anschließend jedoch nicht als dominante Rolle im Gespräch möglicher Heiratskandidaten. Sie kommt zu einem anderen Schluss als Brook: Der vorgebeugte Oberkörper des jungen Mädchens drücke weniger die Zuneigung gegenüber einem potentiellen Verehrer, sondern vielmehr die Offenheit gegenüber eben dieser dargestellten globalen Welt aus. Romney sieht damit nicht nur eine persönliche Verbindung der beiden Dargestellten, sondern ebenso ihre geschäftliche. Sie betont die vielschichtige Verschränkung von global agierenden Kompanien einerseits und der Bereitschaft Einzelner andererseits, ihr Geld, ihre Mobilität und ihre Kontakte zu investieren. Schließlich sei es durchaus möglich, dass sich die junge Frau in der dargestellten Szene im Gespräch mit einem Vertreter der West- oder Ostindischen Handelskompanie um eine Überfahrt in die Neue Welt, nach Asien oder Amerika, bemühte.

Abgesehen davon, dass in diesen beiden Interpretationen die Offenheit des Kunstwerks für spezifische Betrachterinteressen greifbar wird, gibt es doch einige historische Evidenz für die Lesart Romneys: Denn ab den 1620er Jahren wurden Frauen explizit in den Broschüren der WIC beworben (Todt/Dickinson Shattuck 2012: 186).[9] Um die Stabilität zu erhöhen, zielte die Kompanie insbesondere auf die dauerhafte Ansiedlung von Frauen in den Kolonien ab und förderte ihre wirtschaftliche Aktivität. Entgegen dem englischen, französischen oder deutschen Recht, ermöglichte das niederländische Recht verheirateten, unverheirateten und verwitweten Frauen im 17. Jahrhundert in der *patria* wie in den Kolonien eine relativ liberale Stellung (Briggs Biemer 1979). Sie konnten Verträge abschließen, Kredite aufnehmen und vor Gericht für sich selbst sprechen. Geschlecht determinierte – so lässt sich in Anlehnung an die Historikerinnen Kim Todt und Martha Dickinson Shattuck zusammenfassen – nicht die Beteiligung am inter- wie intrakolonialen oder transatlantischen Handel (Todt/Dickinson Shattuck 2012: 184). Frauen wie Männer setzten also auch in der Kolonie New Netherland ihr Kapital, ihre Beziehungen und ihre Mobilität ein, um ihre Geschäfte betreiben zu können. Herauszufinden, welche Rolle Vermeers Bild in dieser Gemengelage von Ökonomie, Eroberung und Repräsentation spielt, bleibt einer weiteren Untersuchung vorbehalten.

Ich möchte im Folgenden Frauen in den Blick nehmen, die in der Kolonie New Netherland ökonomische Projekte verfolgten und zeitgenössisch als *she-merchants* bezeichnet wurden. Diese Frauen handelten mit Natives, verschifften Waren zwischen ihrem Heimatland, der Kolonie, Asien und Afrika, sie besaßen eigene Schiffe, verwalteten Ländereien, verliehen Geld, gaben Kredite, investierten in neue Unternehmungen und machten Schulden.

Eine Händlerin, die 1659 in New Netherland ankam und zeitgenössisch als *she-merchant* bezeichnet wurde, war Margaret Hardenbroeck.[10] Im Auftrag ihres Cousins, Wolter Valk, erreichte sie New Amsterdam, um ausstehende Zahlungen einzutreiben.[11] Von ihr wissen wir, dass sie zu Beginn ihrer Zeit in New Amsterdam vor allem mit Speiseöl, Essig und Stecknadeln handelte (Briggs Biemer 1979: 33f). Die Biographie Margaret Hardenbroecks ist in mehrerlei Hinsicht eine Ausnahme (Todt / Dickinson Shattuck 2012: 183f.). Ausführliche Briefkorrespondenzen mit ihren Verwandten dokumentieren ihr Treiben in der Kolonie: ihrem Cousin Wolter Valck, ihrem Bruder in New Amsterdam sowie ihrer Familie in den Niederlanden.

9) Nach dem Entscheid der WIC, die dauerhafte Besiedelung der Kolonie New Netherland zu fördern, wurde 1624 zunächst eine Petition von 30 wallonischen Familien angenommen und ihnen erlaubt, in den niederländischen Gebieten Siedlungen aufzubauen (Rink 1986: 73ff).

10) Zur Biographie von Margaret Hardenbroeck ausführlich: Jean Zimmermann, The Women of the House. How a Colonial She-Merchant Built a Mansion, a Fortune and a Dynasty, Orlando 2006.

11) Am 19. September 1659 schrieb Hardenbroeck an ihren Cousin: „Cousin Walter Valck, I inform you herewith that I could not get payment from Hendrick Jansz. Van der Vin. After your return, he will pay you the interest due on it and he will not fail to pay the total sum.“ Letter from Margaret Hardenbroeck to Wolter Valck, 19. September 1659, Amsterdam Notorial Archives, 2735.

Daher wissen wir, dass sie nicht als mittellose, alleinstehende Frau, sondern bereits als Händlerin in New Amsterdam ankam. Ihre Spur findet sich darüber hinaus in städtischen Akten, vor allem in den Unterlagen der Gerichte, vor denen sie sowohl als Angeklagte wie als Anklägerin mehrmals sprach, wenn es darum ging, dass Zahlungen ausstanden oder dass Waren falsch oder nicht geliefert wurden.

In den überlieferten Gerichts- und Notarakten wird deutlich, dass Geschäfts- und Handelskompetenzen keinen Gendergrenzen unterworfen waren. Ehemänner und Väter betonten immer wieder den Geschäftssinn, den sie ihren Frauen und Töchtern zusprachen, wie folgender Auszug aus Akten des Kaufmanns Johannes de Witt von 1661 zeigt. Beim New Amsterdamer Notar Salomon LaChaire hinterließ er ein Dokument, das seiner Frau während seiner Abwesenheit die Vollmachten für seine Geschäfte übertrug. Seine „lawful wife Mdme. Janneke de Wit" repräsentiere ihn „everywhere in his absence, and validly to perform all matters and negotiations of what nature soever they may be, and to do and permit all whatever shall be deemed by her to be best and most expedient according to the circumstances of time and place, especially in the name and on behalf of him the constutituent." Johannes de Wit übertrug die Geschäftskompetenzen nicht nur seiner Frau, sondern gibt uns auch einen Einblick, welche ökonomischen Praktiken diese Kompetenzen umfassten: Janneke de Wit war befähigt „to negotiate, treat, contract and administer all and every his things, matters, and affairs; also with power to cease, desist, deliver over, or even to receive all and every goods, wares and merchandise bought or sold on time for ready money [...] to sell real estate and to guarantee the purchase therein [...] to give or take up all and every sum of money on exchange, bottomry, interest, or otherwise to and from all such persons [...] and all things else to negotiate, trade and barter; and to make and close all and every contract and convention and all other things to do which shall be considered profitable and good to her [...] and respecting all questions, differences and difficulties to be able to agree, order, transact and compromise whether with arbitrators legally appointed or with friendly arbitrators and umpires [...] to be able to appear before all courts, tribunals and judges [...] to institute, defend, prosecute, adjourn and resist [...]. [12)]

Doch zurück zu Margaret Hardenbroeck: In den ersten Jahren nach ihrer Ankunft arbeitete Hardenbroeck für ihren Cousin, nach ihrer kurzen Ehe mit Pieter Rudolphus de Vries übernahm sie nach dessen Tod 1661, seine Geschäfte und Ländereien. Sie heiratete erneut – dieses Mal Frederick Philipse – und investierte in neue

12) Scott, Kenneth / Stryker-Rodda, Kenn (Hg.) (1978): The Register of Salomon Lachaire. Notary Public of New Amsterdam, 1661–1662, Baltimore, S. 180f. So zitiert bei Todt/ Dickinson Shattuck 2012: 190.

13) Aus der Briefkorrespondenz von Maria van Rensselaer geht hervor, dass Margaret Hardenbroek mindestens 15 Schiffe besaß (Ebd.: 208).

Unternehmungen. Bereits fünf Jahre nach ihrer Ankunft wurde Hardenbroeck in den Akten als *free agent in New Amsterdam* bezeichnet. Bis zu ihrem Tod, vermutlich 1690, baute sie ein beeindruckendes Handelsimperium auf: Sie besaß eine Flotte eigener Handelsschiffe,[13] die Biberpelze in die Niederlande und Waren nach New Netherland transportierte oder von dort nach Asien verschiffte (Todt / Dickinson Shattuck 2012: 183f.). Die von ihr gehandelten Waren umfassten unter anderem Sklaven, Biberpelze, Rum, Wein, Tabak, Getreide und gesalzenes Rindfleisch (Ebd.: 184).

Die besondere Rolle von Frauen in der Kolonie New Netherland (wie in den Niederlanden) erklärt die Forschung mit drei Faktoren. Zunächst wird die Ehe als Partnerschaft betont (Narrett 1992: 43). Ergänzt wird dieser Aspekt mit der verhältnismäßig hohen Bildung von Männern und Frauen in den Niederlanden. Eltern unterstützten die Ausbildung ihrer Töchter und Söhne gleichermaßen und vermittelten ihnen das Wissen, ein Unternehmen zu führen (Vries / Woude 1997: 596-603). Hauptsächlich verantwortlich für die ökonomische Präsenz von Frauen war, wie bereits angedeutet, aber das niederländische Recht, das auch in den Kolonien galt: Abgesehen von politischen Rechten, verfügten alleinstehende und verwitwete Frauen über die gleichen Rechte wie volljährige Männer (Dickinson Shattuck 1993: 157). Verheiratete Frauen konnten durch einen vorehelichen Vertrag weiter über ihren Besitz verfügen und – mit Zustimmung ihrer Männer – öffentlich als ökonomische Akteurinnen in Erscheinung treten (Grotius 1936).

Als *she-merchants* nahmen sie unterschiedlichen Rollen ein: Sie agierten wie Margaret Hardenbroek als globale Händlerinnen und reisten zwischen der Kolonie New Netherland, Europa und Asien umher. Aber ihr Wirken in der Kolonie war nicht auf die Hafenstadt New Amsterdam beschränkt: Mit Beverwijck, der zweiten grossen Siedlung in New Netherland, die im heutigen Gebiet von Albany liegt, existierte ein reger interkolonialer Handel. Von Händlerinnen wie Sophia van Wickersloot oder Catrina Sanders ist überliefert, dass sie „diverse goods“ und „diverse wares and merchandise“ gegen Biberpelze, die nach New Amsterdam weiterverkauft wurden, eintauschten.[14] Im August 1654 übergab Anna van Wely ihrem Sohn Jeremias van Rensselaer, dem Gouverneur von Beverwijck, unter anderem folgende Waren, die dieser gegen „beaver cash“ eintauschen sollte: 15 Paar Messer und Gabeln, zwei Stück weißes, gewickeltes Leinen, 12 Hutklammern und 12 Hosenknöpfe, Pistolen, einen Lederwams, einen türkischen Anzug aus gerippter Seide sowie einen bunten Satinwams mit Hose.[15]

14) Early Records of the City and County of Albany and Colony of Rensselaerswyck, vol. 3: 79, 98.

15) Correspondence of Jeremias van Rensselaer, 1651-1674, herausgegeben von A.J.F. van Laer, Albany 1932, 13–14.

Dieser kurze Überblick zeigt, dass Frauen in unterschiedlichen Rollen als ökonomische Akteurinnen in der Kolonie New Netherland auftraten. Ihre Geschichte als Erfolgsgeschichte zu verstehen, würde aber zu kurz greifen und auf stereotype Geschlechterzuschreibungen der Frühneuzeitforschung zurückfallen, die die Geschichte der Frauen entweder als Emanzipierungs- (Labouvie 1995, Schötz 2004, Werkstetter 2001) oder als Unterdrückungsgeschichte (Opitz-Belakhal 2008, Davis 1990, Howell 1986, Pfister 1993, Oglivie 2003, Wiesner 1986 u. 1989) beschreiben. Werden Akteurinnen wie Margaret Hardenbroeck, wie im folgenden Abschnitt dargelegt, jedoch als Projektemacherinnen verstanden, so können ökonomische Praktiken in der Vormoderne in ihrem produktiven Spannungsverhältnis von Erfolg und Scheitern, von Begehren und Risiko begriffen werden.

3. PROJEKTEMACHERINNEN

Wird nach Projekten im 17. Jahrhundert gefragt, geraten ökonomische Praktiken mit offenem Ausgang in den Blick: Erfolg wie Scheitern stellen keine festen Kategorien dar, sondern vielmehr zwei Faktoren, die ökonomischem Handel per se inhärent sind und wirtschaftliche Produktivität antreiben (können). Aus dieser Perspektive lohnt es sich, Händlerinnen in der Kolonie New Netherland als *Projektemacherinnen* zu verstehen. Die niederländischen she-merchants im 17. Jahrhundert weisen Parallelen zur zeitgenössisch populären Figur des Projektemachers auf, der in jüngerer Vergangenheit immer wieder im Fokus kultur- und wirtschaftshistorischer Studien stand. Den aktuellen Arbeiten zum Projektemacher allerdings, so unterschiedlich sich diese in Zugriff, Konzeption und theoretischer Ausrichtung mit dem Thema befassen, ist dabei gemein, dass die Protagonisten der Fallstudien und Analysen allesamt männlich sind (Krajewski 2004, Ladarzig 2006 und 2007, Loacker 2010, Maldonado 2007, Nausner 2006). Die *she-merchants* entsprechen jedoch – wie ich abschließend zeigen möchte – ebenso den Charakteristika, die für die Figur des Projektemachers herausgearbeitet wurden: Anschließend an den Literaturwissenschaftler Georg Stanitzek kann mit dem Projektemacher im 17. Jahrhundert die hybride wie paradoxale Ausgestaltung einer Figur beobachtet werden, die sich gerade „in den Turbulenzen des westeuropäischen Übergangs von der ständischen zur funktional differenzierten Gesellschaft“ entfaltete (Stanitzek 1987: 135). Denn gerade neue Ökonomien des globalen Handelns führten einerseits dazu, dass wirtschaftlicher Erfolg nicht länger an die Kontingenz der Fortuna

allein gebunden wurde, dass neue Wirtschaftszentren und -orte entstanden und neue Akteure in Erscheinung traten. Anderseits lässt sich der Zufall nie restlos herausrechnen und die Krisen und Spannungen, die nicht nur die alte Welt als gebeuteltes Europa erscheinen ließen, konfrontierten die Welt der Projektemacher immer auch mit einer Realität, in der das Scheitern des Einzelnen existentielle und radikale Folgen nach sich zog (Brakensiek/Claridge 2015).

An diese allgemeinen Überlegungen zu Projektemachern in der Vormoderne anschließend lohnt ein Blick auf Frauen in der Kolonie New Netherland, denn sie gründeten in mehrfacher Hinsicht ihr Unternehmen auf unbekanntes Terrain: „Whether they traveled as maidservants, single women seeking their fortunes in trade and marriage, daughters of merchant families, or wives accompanying cargoes of goods, women took place on board the many Dutch ships conneting the ports that ringed the Atlantic. In other words, women did more than provide an economic anchor for mobile men, [...]. [W]omen took part directly, by stepping aboard themselves, in the new floating world that Durch ships created“ (Shaw Romney 2014: 66). Oftmals führte der Weg der Frauen ebenso wenig wie der ihrer Männer, die in den Diensten der WIC standen, nicht direkt von Europa in die Kolonie New Netherland (Ebd.: 70). Ihre Mobilität erwies sich dabei als ihr größtes Kapital: Mit dem Lohn ihrer Männer als Bürgschaft gelang es Niederländerinnen auch wenn sie ansonsten mittellos waren, eine kostenfreie Überfahrt auf einem der Schiffe der WIC zu erhalten. Es ist unklar, ob die Mobilität von Frauen, Verwandten und Kindern stets einen Ausweg aus Armut und Mittellosigkeit bedeutete, aber die Möglichkeit zu reisen, erhöhte zumindest die Aussicht auf Arbeit und Handel in der Kolonie New Netherland (Ebd.: 72).

Mit dem Vorhaben sich in der Kolonie New Netherland anzusiedeln, dort zu arbeiten und zu handeln, nahmen die Projekte der Frauen – so könnte formuliert werden – Gestalt an. Ihr Ausgang blieb dabei aber ungewiss. Gerade die Biographien der Händlerinnen wie Margaret Hardenbroek blieben den Gesetzen des globalen Marktes unterworfen und fragil: wirtschaftliche Risiken wie ausstehende Kredite, Schiffsbrüche und fehlende Waren bedrohten die Existenzen der New Netherlander Händlerinnen und Händler ebenso wie persönliche Schicksalsschläge wie der Tod von Ehe- und Geschäftspartnern oder ihrer Kinder. Eine signifikante Verschärfung ihrer Situation und den Verlust ihrer relativen Freiheiten erfuhren die *she-merchants* in der Kolonie

16) In Beverwijck etwa wurde Englisch erst 1686 offizielle Amtssprache (Ritchie 1977).

New Netherland schließlich durch die Übernahme der Kolonie durch die Engländer und die Einführung des britischen Rechts. Auch wenn sich die englische Rechts- und Gesetzgebung für die Gebiete der Kolonie New Netherland nur langsam durchsetzte, spürten Händlerinnen ab den ausgehenden 1660er Jahren die Auswirkungen.[16] Waren 1654–64 noch 46 Händlerinnen in Beverwijck/Albany aktiv, dezimierte sich ihre Zahl auf zehn zwischen 1665–74, sechs zwischen 1685–94 und keine für den Zeitraum von 1695–1700. Ein ähnliches Bild ergibt sich in New Amsterdam/New York: zwischen 1653-63 waren 134 Händlerinnen aktiv. Für den Zeitraum von 1664-74 verringerte sich ihre Anzahl auf 43 (Briggs Biemer 1979:7). Außergewöhnliche Figuren wie Margaret Hardenbroeck agierten zwar zunächst weiter als Geschäftsfrauen in Nordamerika.[17] Sie mussten zunehmend auf bestehende Vertrauensbeziehungen und familiäre Netzwerke zurückgreifen und waren gezwungen, sich zu wandeln und neue Ideen zu entwickeln.

17) Zu den veränderten Handelsbedingungen Hardenbroeks unter englischen Recht siehe Dankers/Sluyter 1679–80/1967.

Dennoch: nicht alle Frauen in der Kolonie New Netherland waren zwingend als Projektemacherinnen tätig. Der Mehrwert einer Analyse frühneuzeitlicher Projektemacherinnen kann deshalb nicht sein, zu zeigen, dass es sich bei den she-merchants und Händlerinnen um fortschrittliche, moderne und selbstbestimmte Individuen handelt. Ebenso wenig reicht es, auf Versäumnisse der Forschung hinzuweisen und zu zeigen, wo Frauen überall im Wirtschaftsleben auftauchten. Auch kann es nicht das Ziel sein, die durchaus männliche Konzeption des Projektemachers als Innovator, als risikofreudiges Stehaufmännchen und als Einzelkämpfer auf ökonomische Akteurinnen in der Vormoderne zu übertragen.

Interessant ist aber die Frage, was in den Blick gerät, wenn Frauen in die Geschichte des Projektemachens im 17. Jahrhundert integriert werden. Durch die Brille einer Projektgeschichte wird deutlich, dass auch Frauen (insbesondere ökonomisch aktive Frauen) im 17. Jahrhundert über globale Praktiken verfügten, diese einsetzten und nutzbar zu machen wussten. Eindrücklich zeigt Romneys Interpretation des Vermeerschen Gemäldes *Der Offizier und das lachende Mädchen* wie etablierte Lesarten aus bestehenden (Gender-)Zuschreibungen gelöst werden können, wenn Frauen als (ökonomische) Akteurinnen verstanden werden, die sich den Ungewissheiten und Unsicherheiten globaler Unternehmungen im 17. Jahrhundert stellten.

Frauen ließen sich im Kontext der Kolonie New Netherland – so kann abschließend subsumiert werden – auf riskante

Versprechen ein: Sie kümmerten sich um Möglichkeiten der Überfahrt und setzten mitunter ihre Mobilität als Kapital ein. In der Kolonie angekommen bauten sie Handels- und Geschäftsnetzwerke auf. Es gelang ihnen aber nur unter Bedingungen der Rechtssicherheit, ihre Existenzformen zu stabilisieren. In den allermeisten Fällen blieben sie prekäre Existenzen. In diesem Spannungsfeld der Möglichkeiten erscheinen Erfolg und Scheitern als mobile, flexible und produktive Zuschreibungen, die das Feld ökonomischen Handelns rahmen, und im Kontext riskanter Versprechen emergieren.

// Abbildungsnachweis

Abb. 1: Nieu Amsterdam. Cum Privilegio Ordinum Hollandiae et West-Frisia, in: I. N. Phelps Stokes (Hg.) (1905), The Iconography of Manhattan Island 1498-1909. Compiled from original Sources and Illustrated by Photo-Intaglio Reproductions of Important Maps Plans views and Documents in Public and Private Collections, Vol. 1, New York, Robert H. Dodd, S. 5.
Abb. 2: Wenceslaus Hollar, Winter – Frau mit Maske, Pelzkragen und -muff (1643), Kupferstich, Rijksmuseum Amsterdam (http://hdl.handle.net/10934/RM0001.COLLECT.32175, 2.5.2016).
Abb. 3: Jan Vermeer, Offizier und lachendes Mädchen (um 1657), Öl auf Leinwand, Frick Collection, New York, Inv.Nr. 1911.1.127.

// Literatur

Bachmann, van Cleaf (1969), Peltries or Plantations. The Economic Policies of the Dutch West India Company in New Netherland 1623-1639, Baltimore, John Hoppkins University Press.
Blom, Ida (2001): Gender as an Analytical Tool in Global History, in: Sogner, Sølvi (Hg.), Making Sense of Global History, Oslo, Universitetsforlaget, S. 71–86.
Brakensiek, Stefan / Claridge, Claudia (Hg.) (2015): Fiasko. Scheitern in der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Kulturgeschichte des Misserfolges, Bielefeld, Transcript.
Briggs Biemer, Linda (1979): Women and Property in Colonial New York. The Transition from Dutch to English Law 1643–1727, UMI Research Press.
Brook, Timothy (2009): Vermeer's Hat. The Seventeenth Century and the Dawn of the Global World, New York, Bloomsbury.
Carlos, Ann M. / Nel, Larry (2004): Women Investors in Early Captial Markets, 1720–1725, in: Financial History Review 11/2 (2004), S. 197–224.
Dankers, Jasper / Sluyter, Peter (1679-80/1967): Journal of a Voyage to New York and a Tour in Several of the American Colonies in 1679-80, übersetzt und herausgegeben von Henry C. Murphy, New York.
Davis, Natalie Zemon (1990): Frauen im Handwerk. Zur weiblichen Arbeitswelt im Lyon des 16. Jahrhunderts, in: Dülmen, Richard van (Hg.), Arbeit, Frömmigkeit und Eigensinn. Studien zur historischen Kulturforschung, Frankfurt am Main, Fischer, S. 43–74.
Defoe, Daniel (1697/1999): An Essay Upon Projects. Edited by Joyce D. Kennedy et al. Bd. 30, AMS Studies in the Eighteenth Century, The Stoke Newington Daniel Defoe Edition, New York, AMS Press.
Dickinson Shattuck, Martha (1993): A Civil Society. Court and Community in Beverwijck, New Netherland, 1652–1664, Dissertation, Boston University.
Dolin, Eric Jay (2010), Fur, Fortune, and Empire: The Epic History of the Fur Trade in America, New York, W.W. Norton & Company.
Drachmann, Virginia G. (2007): Enterprising Women. 250 Years of American Business, Boston, University of North Carolina Press.
Epple, Angelika (2012): Globalgeschichte und Geschlechtergeschichte: Eine Beziehung mit großer Zukunft, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 23/2, S. 87–100.
Fabend, Firth Haring (2004): Nieu Amsterdam: A Copper Engraving from the Seventeenth Century, in: New York History 85/3, S. 233–246.

Fabend, Firth Haring (2005): Sex and the City: Relations Between Men and Women in New Netherland, in: Goodfriend, Joyce D. (Hg.), Revisiting New Netherland. Perspectives on Early Dutch America, Leiden, Brill, S. 245–262.
Freemann, Carla (2001): Is global: masculine as local: feminine? Rethinking the Gender of Globalization, in: sign. Journal of Women in Culture and Society 26/4, S. 1007–1037.
Frentrop, Paul (2003): A History of Corporate Governance, 1602–2002, Brüssel, Deminor.
Grotius, Hugo (1936): The Jurisprudence of Holland.
Hirschman, Albert O. (1977): The Passions and the Interests. Political Arguments for Capitalism before its Triumph, Princeton, University Press.
Howell, Martha C. (1986): Women, Production and Partiarchy, Chicago, University Press.
Ineichen, Martina / Liesch, Anna K. / Rathmann-Lutz, Anja / Wenger, Simone (Hg.) (2009): Gender in Trans-It. Transkulturelle und transnationale Perspektiven, Zürich, Chronos.
Jacobs, Jaap (2005): New Netherland. A Dutch Colony in Seventeenth-Century America, Leiden, Brill.
Klooster, Wim (2005): The Place of New Netherland in the West India Company's Grand Scheme, in: Goodfriend, Joyce D. (Hg.): Revisiting New Netherland. Perspectives on Early Dutch America, Leiden, Brill, S. 57–70.
Krajewski, Markus (2004): Über Projektemacherei. Eine Einleitung, in: Ders. (Hg.), Projektemacher. Zur Produktion von Wissen in der Vorform des Scheiterns, Berlin, Kadmos, S. 7–25.
Labouvie, Eva (1995): Frauen im Monopol- und Großhandel. Eine Regionalstudie im französischen Grenzraum, in: L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 6/1, S. 46–61.
Lazardzig, Jan (2006): »Masque der Possibilität«. Experiment und Spektakel barocker Projektemacherei, in: Schramm, Helmar (Hg.): Spektakuläre Experimente. Praktiken der Evidenzproduktion im 17. Jahrhundert, Berlin, de Gruyter, S. 176–212.
Lazardzig, Jan (2007): Theatermaschine und Festungsbau. Paradoxien der Wissensproduktion im 17. Jahrhundert, Berlin, de Gruyter.
Laer, A.J.F. van (Hg. und Übersetzer) (1908): The Van Rensselaer Bowier Manuscripts, Albany, University of the State of New York Press.
Loacker, Bernadette (2010): kreativ prekär. Künstlerische Arbeit und Subjektivität im Postfordimus, Bielefeld, Transcript.
Luhmann, Niklas (1992): Die Beschreibung der Zukunft, in: Ders., Beobachtungen der Moderne, Opladen, Westdeutscher Verlag, S. 129–147.
Maldonado, Tomás (2007): Digitale Welt und Gestaltung. Ausgewählte Schriften zur Gestaltung, Zürich, Birkhäuser.
Meteren, Emanuel van, (1909): On Hudson's Voyage, in: Narratives of New Netherland, 1609–1664, hg. von Jameson, J. Franklin, New York, Charles Scribner's Sons.
Narrett, David E. (1992): Inheritance and Family Life in Colonial New York, New York Cornell.
Nausner, Peter (2006): Projektmanagement. Die Entwicklung und Produktion des Neuen in Form von Projekten, Stuttgart, Beck.
Oglivie, Sheilagh C. (2003): A Better Living. Women, Markets, and Social Capial in Early Modern Germany, Oxford, University Press.
Opitz-Belekhal, Claudia (2008): Zwischen Luxus und Armut. Frauen und ihr Verhältnis zum Geld in der Frühen Neuzeit, in: Regnath, R. Johanna / Rudolf, Christine (Hg.), Frauen und Geld. Wider die ökonomische Unsichtbarkeit von Frauen, Königstein, Ulrike Helmer Verlag, S. 25–43.
Pfister, Ulrich (1993): Städtisches Textilgewerbe, Protoindustrialisierung und Frauenarbeit in der frühneuzeitlichen Schweiz, in: Head-König, Anne-Lise / Tanner, Albert (Hg.): Frauen in der Stadt – Les femmes dans la ville, Zürich, Chronos, S. 35–60.
Rink, Oliver (1986): Holland on the Hudson. An Economic and Social History of Dutch New York, New York, Cornell University Press.
Ritchie, Robert C. (1977): The Duke's Province: A Study of New York Politics and Society, 1664-1691, University of North Carolina Press.
Romney, Susannah Shaw (2014): New Netherland Connections. Intimate Networks and Atlantic Ties in Seventeenth-Century Amercia, University of North Carolina Press.
Schötz, Susanne (2004): Handelsfrauen in Leipzig. Zur Geschichte von Arbeit und Geschlecht in der Neuzeit, Köln, Böhlau.
Smith, Bonnie (2009): Gendering Historiography in the Global Age. A U.S. Perspective, in: Epple, Angelika / Schaser, Angelika (Hg.), Gendering Historiography. Beyond

National Canons, Frankfurt am Main, Campus, S. 27–45.
Stanitzek, Georg (19879: Der Projektmacher. Projektionen auf eine „unmögliche“ moderne Kategorie, in: Ästhetik und Kommunikation 65/66, S. 135–146.
Todt, Kim / Dickinson Shattuck, Martha (2012): Capable Entrepreneurs. The Women Merchants and Traders of New Netherland, in: Douglas Catterall and Jodi Campbell (Hrsg.), Women in Port. Gendering Communities, Economies, and Social Networks in Atlantic Port Cities, 1500–1800, Leiden, Brill, S. 183–214.
Vries, Jan de / Woude, Ad Van der (1997): The First Modern Economy. Success, Failure, and Perserverance of the Dutch Economy, 1500–1815, Cambridge, University Press.
Vries, Jan de (2006): Keynote Address, in: Brake, Wayne te / Klooster, Wim (Hg.), Power and the City in the Netherlandic World, Leiden, Brill, S. 21.
Werkstetter, Christine (2001): Frauen im Augsburger Zunfthandwerk. Arbeit, Arbeitsbeziehungen und Geschlechterverhältnisse im 18. Jahrhundert, Augsburg, Akademie Verlag.
Wiesner, Merry E. (1986): Working Women in Renaissance Germany, New Brunswick, Rutgers University Press.
Wiesner, Merry E. (1989): Guilds, Male Bonding and Women’s Work in Early Germany, in: Gender and History 1, S. 125–137
Zimmermann, Jean (2006): The Women of the House. How a Colonial She-Merchant Built a Mansion, a Fortune and a Dynasty, Orlando, Mariner Books.

// Angaben zur Autorin
Eva Brugger, Dr. des., arbeitet als wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für die Geschichte der Renaissance und der Frühen Neuzeit an der Universität Basel. Zu ihren aktuellen Forschungsschwerpunkten gehört die Geschichte des Scheiterns in der Vormoderne, Pelze und Pelzhandel im 17. Jahrhundert sowie die Geschichte von Projekten in der Frühen Neuzeit. Eva Brugger ist Mitglied in verschiedenen, internationalen Forschungskooperationen, die sich mit der Kultur- und Wissensgeschichte der Ökonomie in der Frühen Neuzeit befassen.

// FKW WIRD GEFÖRDERT DURCH DAS MARIANN STEEGMANN INSTITUT UND DAS INSTITUTE FOR CULTURAL STUDIES IN THE ARTS DER ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE
// REDAKTION // SIGRID ADORF / KERSTIN BRANDES / SILKE BÜTTNER / MAIKE CHRISTADLER / HILDEGARD FRÜBIS / EDITH FUTSCHER / KATHRIN HEINZ / ANJA HERRMANN / KRISTINA PIA HOFER / MARIANNE KOOS / KEA WIENAND / ANJA ZIMMERMANN // WWW.FKW-JOURNAL.DE